

## Eine würdige Dienerin der Tonkunst

**IM PROFIL:** Die aus Lahr stammende Bratschistin Tabea Zimmermann erhält den renommierten Ernst von Siemens Musikpreis

Von Johannes Adam

Das bedeutet nicht zuletzt auch eine Auszeichnung für die Region. Denn: Die jetzt mit dem Ernst von Siemens Musikpreis, gleichsam dem Nobelpreis für Musik, bedachte Tabea Zimmermann stammt aus Lahr. Bei Ulrich Koch an der Freiburger Musikhochschule hatte sie einst studiert. Und: Diese Preisvergabe impliziert auch die Nobilitierung eines Instruments – der Bratsche oder Viola, die ja im Streichergefüge so etwas wie die Mitte bildet. „Von allen Instrumenten im Orchester ist die Viola dasjenige, dessen ausgezeichnete Eigenschaften man am längsten verkannt hat“, bringt die Expertin die Sachlage jedenfalls minuziös auf den Punkt.

Tabea Zimmermann, die als Dreijährige mit dem Bratschenspiel begann, repräsentiert einen heute in den Zeiten eitler Selbstdarstellung gar nicht mehr so häufigen Interpretentypus, der für unbestechliches Musizieren steht. Das heißt: Nicht der Interpret, so versiert und virtuos er oder sie auch sein mag, hat oberste Priorität, sondern allein das Werk und mit ihm der im Notentext chiffrierte Wille des Komponisten. Was noch nie anders war und bei ihr fast ein Alleinstellungsmerkmal bildet: Wenn Tabea Zimmermann spielt, fühlt man sich gut aufgehoben.



Tabea Zimmermann

Richtige Töne – sie sind, zumal in dieser obersten Interpretenliga, selbstverständlich. Bei Tabea Zimmermann aber tritt eine wunderbare Schönheit der Töne und Linien hinzu. Eine ganz ungekünstelte, höchst natürliche Schönheit. Ihr Spiel ist ein einzigartiges Dokument warmen Wohlklangs. Dieses Spiel geht in die Tiefe, fördert den Gehalt und den Subtext der Werke zutage. Und das bei der Bratsche mit der Kraft, die – man denke nur ans Streichquartett – aus der Mittellage

kommt. Tabea Zimmermanns Bratschenklänge berühren durchweg, bringen in uns etwas zum Schwingen. Fortwährend sagt man sich da beim Hören: So muss es sein, hier bin ich an der Quelle.

Musik meint bei Tabea Zimmermann neben der Pflege des angestammten Repertoires stets auch das Neue. Ein Schlüsselerlebnis war für sie selber die Begegnung mit Bernd Alois Zimmermanns „Antiphonen“ von 1961. Und da wir derzeit gerade im Jubiläumsjahr sind: „Am meisten habe ich aus der Beschäftigung mit Neuer Musik für Beethoven lernen können. Werke eines Beethoven lassen sich mit dem Wissen um neue Klänge und Farben sowie Fantasie und Vorstellungskraft von heute besser verstehen“, unterstrich sie unlängst in einem Gespräch.

Musik und Leben – bei dieser Interpretin gehen sie in eins. Von Kindesbeinen an hat die Lehrerin des Jahrgangs 1966 das Musizieren sehr ernsthaft betrieben. Diese Tugenden gab und gibt die leidenschaftliche Pädagogin an ihre Schülerinnen und Schüler weiter. Zunächst an der Hochschule in Saarbrücken, wo sie damals als jüngste Professorin Deutschlands lehrte. Später in Frankfurt am Main. Seit 2002 wirkt die Bratschistin, die drei fast erwachsene Kinder hat, an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. In jener Stadt, in der sie auch lebt.

Tabea Zimmermann zeigt, wie man sich in der dünnen Luft des Klassikbetriebs und dessen Gesetzmäßigkeiten verhalten sollte. Dazu zählt, sich gelegentlich zu Wort zu melden. Nie als Lautsprecherin, dafür umso fundierter und nachhaltiger. „Ich sehe so viele Dinge im Konzertleben, die ich für ungesund halte“, hat sie in einem BZ-Interview gesagt. Ihr gelingt es, ihr Instrument singen zu lassen – und das keineswegs nur in den Gefilden von Klassik und Romantik. Dass die Protagonistin für die Bratsche eine Lanze gebrochen hat: Nun wird es honoriert. Tabea Zimmermann, für die „jedes Musikstück auch eine gewisse Rückzugsmöglichkeit in unserer lauten, schnellen und groben Welt“ eröffnet, und die Bratsche: Sie sind wie eine Symbiose. Musik ist Sprache, ist Leben; Musik kann viel, fast alles: Wenn diese Künstlerin spielt, hört man es. Farben, Tiefe, Reichtum und die Noblesse ihres Tons sind singulär.

Der mit 250 000 Euro dotierte internationale Ernst von Siemens Musikpreis hat 2020 eine sehr würdige, ja prädestinierte Empfängerin. Verliehen wird die Auszeichnung für ein Leben im Dienst der Musik. Glückwunsch an die sympathische Weltklasse-Bratschistin aus Lahr, mit der sich Südbaden schmücken darf. Woher sie kommt und wo sie immer wieder gern künstlerisch präsent war und ist.